Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen

mundart.

Autor: Stertzing, G. F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- muolter, f., eine holzschüßel zu verschiedenem gebrauche, z. b. pachmuolter, um darin den brotteig zu kneten. ahd. muoltra, östr. bair. molter. ztschr. III, 464. Höf. II, 267. Tschischka, 198. Castelli, 202. Loritza, 90. Schm. II, 573. cimbr. wbch. 148b. Stalder, II, 213. Tobler, 325: molt, muelte, f. Schmid, 393: mulle. Reinw. I, 106. Bernd, 183.
- murre, f., 1) ein bergabsturz; Schm. II, 612: die mur; Loritza, 91: die mürn; Schöpf, 37: muor; zeitschr. III, 462. vgl. merre. murrat, adj., locker, in stücke zerfallend; wol zu mur, murb, murw, mürbe (s. oben mår). vgl. Stalder, II, 222: murrlen, modern. 2) ein verdrüβliches gesicht, wie mulle; Schm. II, 612: die murren.
- mûsel, f., ein schönes, großes holzscheit, woraus späne gespalten werden (vergl. oben: måsen). Schm. II, 635: die måsel, måsel, mutzel. måseln, spalten. Stalder, II, 222 f. Schmid, 396.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung von s. 365.)

IX. Über einige substantiva mit der endung et.

Unserer mundart sind außer den gewöhnlichen collectiven, mit der vorsylbe ge- gebildet, noch einige andere collectiva eigen, auf -et endend und sämmtlich neutra (vergl. zeitschr. III, 135), welche, während jene die volle gesammtheit ausdrücken, nur einen gewissen bestimmten theil derselben bezeichnen, der aber, obwohl wieder aus einzelnen theilen bestehend, dennoch als ein ganzes und vereinigtes, gewisser maßen ein collectivum im kleinen, gedacht und gefaßt wird. der schriftsprache geht diese ausdrucksweise ganz ab. biß jetzt habe ich folgende gesammelt:

- 1) kàchet, so viel, als man auf einmal kochen kann; z. b. ich hå ner noch e kàchet kärtoffel, rûbe, äpfel, bern, hutzel, ërbeß, lense, kraut, flæsch u. s. w.; scherzhaft auch: e kàchet läus, oder: di hex hàt en e kàchet läus ôgemàcht.
- 2) en eimachet hêse, so viel hese, als man nöthig hat, um einen kuchenteig damit anzumachen oder einzumachen; z. b. gamme e eimachet hêse, oder: bann de mer ner hêse zû en eimachet gæst!
- 3) måltåët neben måltun (spr. måltunn), getreide, so viel man auf einmal in die mühle zum mahlen thut oder beim korn dann auf einmal verbacken kann; z. b. ich hå knap noch e måltåët korn dôbe 'n bôde,

oder: du kôst me gewist e můltun korn gegâ; — mä wäß (waizen) gitt kom noch e můltûët.

- 4) schlôët (tiefes o, aber kein å, sonst zweisylbig wie tâët) râm, so viel rahm, als man auf einmal im butterfaβ zu butter schlagen (schlôë) kann, so viel als dasselbe rahm faβt; z. b. mä kůh gâbe goër kä mėlich, ich brëng kä schlôët (sc. râm) zomme, d. i. bringe zusammen.
- 5) en aufschlöët schwamp, so viel schwamm, als man braucht, um feuer anzuschlagen und die tabakspfeise oder einen schweselsaden damit anzuzünden.
- 6) e flecket lâder, sohlenleder, so viel man zum besohlen von einem paar schuh oder stiefeln nöthig hat. das wort ist abgeleitet von flecke (flicken, hier schuhe flicken).
- 7) e machet gärn, so viel garn, als man auf einmal zum weber thut und machen (weben) läßt, oder auch: so viel der weber auf einmal aufziehen und machen kann; dafür sagt man auch: e wê, f., eine webe. vergl. zeitschr. II, 246 und III, 464.
- 8) rauß üët oder raußtun, so viel als man in einem zuge oder in einem weg, etwa in einem halben oder ganzen tag, aus der erde herausnehmen kann; z. b. ich hå ner noch æ raußtüët kärtoffelslennerei (kartoffelsländerei = kartoffelland); mä rübe breng ich in än raußtüet häm; di kärtoffel wern noch e raußtun gâbe (geben) u. s. w.
- 9) træt, so viel als man zu tragen vermag und zwar auf einem tragkorbe (kütze, f.); z. b. e træt hàlz, reisig, grås, klêä, esper (esparsette), wachtlere (büsche oder beeren des wachholders) u. s. w. — das wort wird bloβ bei frauenzimmern gebraucht, weil nur sie die kütze tragen; dagegen von mannspersonen heißt es:
- 10) schleppet, ein zusammengeschnürter bündel von derartigen dingen, und zwar so viel, als sich auf einmal schleppen oder tragen läßt; z. b. e schleppet hälz, reisig, grås, ş/rû.
- 11) kloppet (kluppet) bezeichnete eine bestimmte anzahl schneißvögel, nämlich von größeren (als droßeln, ziemern, zippen oder krammetsvögeln) je zwei und von kleineren je vier, die vermittelst einer durch die schnäbel gesteckten feder vereinigt und aneinander befestigt wurden. heutzutage, wo dieser vogelfang in der umgegend nicht mehr gebräuchlich und somit auch das wort etwas obsolet geworden ist, wird es nur noch in übertragener bedeutung für eine gewisse größere anzahl von menschen oder dingen gesagt; z. b. onner der lenne stunn e ganz kloppet leut bänant. das wort gehört nur gewisser maßen hieher, weil es nicht

von einem verbum abgeleitet ist. ursprünglich mag es bedeuten: eine so große anzahl vögel, als man in der kluppe (decipula aviaria) oder auf dem kloben (ein gespaltenes holz zum vogelfang) zu fangen vermag, oder vielleicht auch an einem kloben zusammenbindet.

Was nun die bildung dieser wörter anlangt, so sieht man, daß alle, mit ausnahme des letzten, von verben und zwar von kache (kochen), eimache, tûë, tun, schlôë, flecke, mache, aufschlôë, raußtûë, træe (tragen) und schleppe abgeleitet sind. was aber ist die endung -et? diese ist aller wahrscheinlichkeit nach nichts anderes, als die form des partic. praes. -ent mit ausgestoßenem n; denn ein genau hier einschlagendes analogon bietet das wort dutzend dar, welches in unserer mundart dozet und dozent lautet, zugleich auch neutrum ist. vgl. Schm. §. 235. 591. 1032. 1048. Stald. dialektol., 216 f. ztschr. III, 452, VII, d. ferner besitzt das dänische und schwedische eine große anzahl von verben abgeleiteter substantiva, die alle neutra sind und ganz unverkennbar die form des particip. praes. act. an sich tragen; z.b. foretagende (schwed. företagande), unternehmung, foregivende (föregifvande), vorgeben, forehavende (förehafvande), vorhaben, indgivende (ingifvande), eingabe, andragende (andragande), vorstellung oder bericht, anseende (anseende), ansehen, indseende (inseende) und udseende (utseende), ein- und aussehen, befindende (befinnande), befinden, forudsættende (förutsättande), voraussetzung, forudsigende, weissagung, udsigende (utsägande), aussage, medbringende, mitbringen oder botschaft, forlangende, verlangen, vedblivende, das anhaltende oder die dauer, u. s. w., u. s. w.

Auch einige feminina auf -et dürfen hier nicht übergangen werden, obwohl sie mit den vorigen nur endung und verbalableitung gemein haben: föeret, seichte stelle im waßer, wodurch man fahren kann, furt; higabet, eheliche hingabe eines mädchens von seiten ihrer ältern oder verwandten an einen burschen oder wittwer, verlobung, z. b. si honn schu higabet gehalle; nachte (gestern) wor di higabet. wöeret, wahrheit, ist aus wöerhæt, wöerhet zusammengezogen und abgeschwächt.

X. Über die pronominalgenitive sen, er, erc.

Seiner natur nach ist der genitivus entweder ein possessivus, wie in dem biblischen: 'die erde ist überall des herrn', oder ein partitivus, wie in den versen Hölty's: 'er nahm des blutes in die hand und zeigte mir das blut'. beide bedeutungen sind in unsern pronominalgenitiven bald getrennt, bald vereinigt enthalten, wie die beispiele näher erläutern wer-

den. ich nenne sie pronominalgenitive, weil sie ursprünglich es wirklich gewesen und auch jetzt noch ihrem ganzen wesen nach es sind; allein es läßt sich nicht läugnen, daß eine gewisse abschwächung ihrer pronominalen natur eingetreten ist, und daß man sie daher auch pronominale adverbia oder adverbiale pronomina nennen könnte, indem sie außerordentlich viel ähnlichkeit mit der franz. partikel en (aus lat. inde gekürzt) haben. ihr gebrauch ist folgender. sen wird beim masculinum und neutrum eines substantivs, ere, er beim femininum singularis und bei allen drei geschlechtern pluralis angewandt; z. b. ich hå tebåk genunk, rach sen ner, ich habe tabak genug, rauche davon nur oder rauche nur welchen. tebåk wille? ja, hä mæg sen, ga sen en ner! tabak will er? ja, er mag welchen (ihn), gib ihm nur davon oder auch gib ihm nur denselben. dä es brandewei, mægste sen? hier ist branntwein, magst du welchen (davon)? dort läit jà deß brût, di kenner wonn sen, gå sen en doch! dort liegt ja das brot, die kinder wollen welches, gib ihnen doch davon! Ich hå bier genunk, trënk sen ner, ich habe bier genug, trinke nur davon. so beim masc. und neutr. singularis. beispiele zum fem. sing. sind folgende: di erzenei és better, aber nam ere ner doch, die arznei ist bitter, aber nimm doch nur welche. herr dokter, die kenner möße erzenei krieg, verschreibe S' er en ner! herr doktor, die kinder müßen arznei bekommen, verschreiben Sie ihnen nur welche! du hast biersoppe gekacht? gamm' ere ach! du hast biersuppe gekocht? gib mir auch davon! zur erläuterung des pluralis bei allen drei geschlechtern mögen nachfolgende beispiele dienen: dä gitt 'ß jà äpfel, gamm' ere devô! da gibts ja äpfel, gib mir einige davon! di kärtoffel senn gût, eβ ere (er) so vil de wist, die kartoffeln sind gut, iß ihrer (davon) so viel du willst. di frå mæg bern, hôl er er, die frau will birnen, hol' ihr welche. di kenner wonn veigelich, süch er en, die kinder wollen veilchen, suche ihnen einige. eß gæ kä häuser fæl? àch, eß gittere! es gäbe keine häuser feil? ach, es gibt ihrer! sogar tautologisch: du hàst jà hémmer genunk, gamm' er e poër devô, du hast ja hemden genug, gib mir ihrer ein paar davon. daher gehört auch noch die elliptische und ironische frage wist 'ere? oder: wist d' ere ha? willst du ihrer haben (sc. schläge)?

Zunächst lernen wir aus diesen beispielen, daß unsere genitive eine sehr feste und bestimmte stellung im satze haben: sie folgen als das zunächst abhängige dicht hinter dem verbum, dann erst folgt der von demselben abhängige dativ. daher ist da, wo er er vorkommt, immer das

erste unser genitiv und das andere der dativ (ihr). nur der (in bedingungs- und fragweiser stellung) nachfolgende, dem verbum inniger verbundene subjectsnominativ des pronomens geht ihnen vor; z. b. will ich er, wiste sen, wille 're, mæg e sen, womm' ere, wëlt e sen, wonn s' ere, wonn se sen. ferner entsteht die frage nach dem historischen ursprung dieser genitive. das ahd. pronomen personale ër und ëz hatte im gen. sing. ës, diesen hat unsere mundart verlängert und erweitert in esen (wie nhd. dessen, deren aus mhd. des, der erweitert worden ist; vgl. deutsche grammatik von A. F. C. Vilmar, I, 104) und dann das nach und nach tonlos gewordene e abgeworfen, wozu besonders die anlehnung des pron. e in der dritten person singularis veranlaßung gab; z. b. hat e 'sen. das ist unser sen, son (das e ist ganz tonlos). weiter lautet vom ahd, fem. siu der gen. sing. irâ, mhd. ir, woraus abgeschwächt unser ere, ərə, er, ər entsprungen ist. endlich bildet ër, siu, ëz den gen. plur. ahd. irô, mhd. ir, und daraus entstand unser ere, er, ərə, ər (das e auch hier ganz tonlos) für den gen. plur. aller drei geschlechter.

Man muß sich hüten, dieses sen nicht zu verwechseln mit 'βen oder 'sen, den anlehnungen von eß en (es ihm, ihn oder ihnen) und es en (dem zuweilen vorkommenden genitiv von eß); z. b. di leut honn vil müh mitte gehät, du mußt 'βen wider guttû, die leute haben viele mühe mit dir (mitte = mit de) gehabt, du mußt es ihnen vergüten oder ersetzen. ich will 's gedênk on will 's en dânk, ich will daran denken und will dafür ihm danken.

Neubrunn bei Meiningen, am 9. des heumonats 1856.

G. Fr. Stertzing.

Zusatz

des Herausgebers.

Auch in meiner Heimat, Koburg, sind die soeben besprochenen beiden Pronominalsuffixe in stetem Gebrauch, der jedoch in einigen Punkten von den aus der hennebergisch-fränkischen Mundart gegebenen Beispielen abweicht, so dass ich mich zu diesem Nachtrage veranlasst sehe, in welchem ich die verschiedenen Verbindungen dieser Partitivpronomina aufführen will.

1) Auf ein vorausgegangenes Substantiv männlichen oder sächlichen Geschlechts weist im Theilbegriffe der Einzahl ein s'n zurück. So wird auf die Fragen: Hostá Wei? hostá Bier? (hast du Wein? — Bier?) geantwortet: Ich hô' s'n, ich krieg s'n, ich hôl s'n etc. ich habe, be-